

Mr. Fleming / Eine Kurzgeschichte von Bernhard Schulz

Das Dorf, in dem ich geboren wurde und aufwuchs, lag in jenem Teil des Rheinlandes, der nach dem ersten Weltkrieg von britischen Truppen besetzt wurde. Ich erlebte den Rückzug des geschlagenen deutschen Heeres. Tagelang, nördlich marschierten feldgraue Soldaten am Haus meiner Eltern vorbei.

*

Eines Morgens im Winter - es graupelte vor den Scheiben - zogen fremde berittene Soldaten ein. Es waren Engländer. Sie wurden in der Schule einquartiert, die ohnehin geschlossen war, weil es keine Lehrkräfte gab und der alte Rektor vor Kummer einen Herzschlag erlitten hatte.

*

Die englischen Soldaten lagen in den Klassenzimmern auf Stroh, indes für die Offiziere und Unteroffiziere Privatzimmer bereitgestellt wurden. Meine Eltern gaben die Wohnstube an einen Soldaten ab, der Sergeant-Major war und Mister Fleming hieß. Er war ein großer stattlicher Herr mit einem feuerroten Schnauzbart, der mir ungeheuren Respekt einflößte. Wenn Mister Fleming seine Stimme erhob, rieselte der Kalk von den Wänden, und die Fensterscheiben klirrten. Diese Stimme war nur an weite Räume gewöhnt.

*

Wir Knaben gingen an, mit den Engländern, die wir zu Hause hatten, voneinander zu prahlen. Es wurde ein beliebtes Spiel, damit anzugeben, wer den stärksten, dicksten, gefährlichsten, besten, nettesten, wildesten, gutmütigsten oder bösesten Tommy hatte.

*

Wer schneidig reiten, wer beim Exerzieren gewaltig brüllen, wer feste sausen, wer Trompete blasen, wer beim Fußball Tore schießen, wer beim Boxen

andere niederschlagen konnte, das waren unsere Helden, und niemand hinderte uns daran, sie zu verehren.

*

Gut. Die Engländer waren unsere Feinde gewesen. Unsere Väter hatten mit ihnen gekämpft. Aber jetzt war der Kampf beendet. Finish. Mister Fleming saß abends mit uns zu Tisch. Es wurde gelacht und genossen, und wir alle miteinander lebten von Corned beef, Weißbrot, Orangenmarmelade und Tee. Wir lebten verteuelt gut, und es war eine großartige Sache, die ohne uns den Sergeant-Major ins Haus gelegt hatten.

*

Ich, ausgerechnet ich, hatte den dicksten, lautesten, gefräßigsten und schnauzbärtigsten Tommy der gesamten Besatzungsarmee, den Sergeant-Major, den Spieß der Kompanie, einen der höchsten Soldaten im Dorf.

*

Und dieser Spieß, den der englische König aus Indien herbeigeholt hatte, machte mich zu seinem Spießgesellen. Er ließ mir eine Uniform schneiden, behing mich mit einer Adjutantenschur, die allerdings aus deutscher Gardinenkordel angefertigt war, schnallte mir eine leere Pistolentasche um, und dann durfte ich den gewaltigsten aller britischen Soldaten auf den Exerzierplatz begleiten.

*

Ich durfte das dicke Buch tragen, das der Sergeant-Major benötigte, um Termine einzutragen und „Anschüsse“ zu vermerken. Nie ist ein vierjähriger Junge in irgendeinem Dorf der Welt von seinen Spielkameraden heißer bedient worden.

*

Ich durfte reiten. Ich durfte die Maultiere mit Johannsbrot füttern. Ich durfte

den Fußball tragen. Ich durfte in der Kantine Schokolade kaufen für den Spieß. Ich durfte die Trommel schlagen. Ich durfte eine Menge Dinge tun, die andere Kinder nicht tun durften. Dieser Mann mit seinem Schnauzbart und seiner Brille hatte ein Herz. Er hatte in Indien gedient, in einem Land, das so unvorstellbar weit entfernt war, daß er allein aus diesem Grunde schon ein Held war.

*

Mister Fleming hatte einen Fehler. Es lag ihm nichts daran, Deutsch zu lernen. Er sprach nach wie vor englisch. Einmal ließ er den Dolmetscher fragen, „wie Deutsche sagt, wenn er morgens grüßt“, und da brachte ihm mein Vater das Wort „Birnenstilschen“ bei. Nur der Himmel weiß, wie mein Vater darauf kam, aber er kam darauf, und der Sergeant-Major antwortete auf jeden Morgengruß stolz und laut: „Birrrrr...nen...stils...chen!“

*

Ich bin lange nicht mehr in meinem Heimatdorf gewesen, aber ich vermute, daß sie dort heute noch „Birnenstilschen“ sagen, wenn sie einander grüßen. Soviel Vergnügen haben wir damals an dieser Narrheit gehabt.

*

Mister Fleming war ein humorvoller Mann, ein Gebirge von einem Krieger, ein Haudogen mit Herz und alles in allem ein Mensch, mit dem man Pferde stehlen konnte.

*

Als Mister Fleming zehn Jahre später mit seiner Frau eine Dampferfahrt auf dem Rhein machte, kehrte er in das Dorf zurück. Dort soll er seine indische Brille noch einmal zu einem donnersden „Birrrrr...nen...stils...chen!“ erhoben und unbändig gelacht haben.